

HAFTAROT zum Buch WAJIKRA – 3. Mosche – Leviticus

Jes 43,21-44,23

Haftarah zu Wajikra 3 M 1-5

Die Paraschah zeigt auf, wie wichtig das aus dem ursprünglichen Brandopfer sich entwickelnde Gebet für den Menschen ist. Es ist ihm gleichermaßen Nähe zu Gott und An- und Aussprache für alles, was ihn bewegt im Positiven wie im Negativen. Gott, der zuhört, der immer ein offenes Ohr für alles und für jeden hat zu jeder Zeit. Was für ein unglaubliches Angebot! – Allein der Mensch weiß dieses göttliche Angebot nur allzu oft nicht zu schätzen. Zu abstrakt ist es ihm und seiner begrenzten Vorstellungsfähigkeit. – Und so entstehen „Götzen“, Denk- und Gedanken-Stützen, geschaffen in bester Absicht. Der Mensch versetzt sich zurück in eine nicht unähnliche Situation, wie einst am Sinai. Einen „Tanz ums goldene Kalb“ sollte es nach dem Willen des Ewigen nie mehr geben: *„Nicht machst du dir ein Gottesbild, und alle (jegliche) Gestalt, die im Himmel von oben und die auf der Erde von unten und die im Wasser von unter der Erde (ist). Nicht wirfst du dich ihnen hin und nicht dienst du ihnen, denn ICH, der Ewige, dein Gott, der Suchende, ziehe zur Verantwortung die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten Generation und an der vierten Generation, bei denen, die mich hassen.“* (2M 20,4-5 / wörtl. Üs S.Weise 2021) – Nicht nur kein Gottesbild sollte ich mir machen, sondern überhaupt sollte ich davon absehen, mir von irgendetwas aus Gottes wunderbarer Schöpfung ein Abbild zu schaffen, um mich davor zu verbeugen, um es anzubeten, indem ich mich vor ihm niederwerfe. Genau davon aber lebt die Kunst, Abbilder zu schaffen von diesem göttlichen Wunderwerk „Schöpfung“. Doch sollte dabei nie vergessen werden, dass sämtliche Künstler und Kunsthandwerker selbst „nur“ Menschen sind (vgl. Jes 44,11), wenn auch von Gott bedacht mit einer besonderen individuellen Gabe. – Holz, um zu Jesaja zurückzukehren, Holz ist dem Menschen gegeben, es zu verwerten: Zum Feuer, das Licht schenkt und wärmt, womit Brot gebacken und gekocht wird, sich zu ernähren, mit dem Geräte geschmiedet werden, die das Leben erleichtern. Oder Holz als Material, um Behausungen zum eigenen Schutz zu erbauen ... - So weit, so gut. Doch aus eben demselben Holz werden auch „Ab-Bilder“ gesägt, geschnitzt und gehobelt, die nicht nur Zierrat und Dekoration sind, sondern sakramentale Funktionen erfüllen, wie Kreuze, Christus- und Heiligen-Statuen. *„Aus dem Rest des Holzes aber macht man sich einen Gott, / sein Götterbild, vor das man sich beugt und niederwirft, zu dem man betet und sagt: / Rette mich, du*

bist doch mein Gott!" (Jes 44,17 EÜ2016) – Sich davor zu verbeugen ist also Götzendienst? - Alttestamentarisch und jüdisch betrachtet, ja; „Asche“ ist es unter diesem Aspekt. *„Wer Asche hütet, / den hat sein getäushtes Herz verführt. Er wird sein Leben (wörtl. Seele, Selbst) nicht retten / und wird nicht sagen: / Ich halte ja nur ein Trugbild in meiner rechten Hand. (wörtl.: Ist das nicht eine Lüge zu meiner Rechten?)“* (Jes 44,20 EÜ2016) – Christlich erklärt, sind alle Ab-Bilder und Sakramente Erinnerungs-Zeichen, die derselben defizitären Erinnerungsfähigkeit der Menschen geschuldet sind, die auch den Israeliten immer wieder zum Verhängnis wurde. Dienen sie allein als Zeichen zur Erinnerung, sind sie für mich kein Götzendienst im schlechten Sinn. Götzendienst werden sie erst dann, wenn ich mir die oben genannte Frage nicht mehr stelle: „Ist das nicht eine Lüge zu meiner Rechten?“ Denn dann würde ich ein „Ding“ zu „Gott“ erheben, was es natürlich nicht sein kann. Darin sehe ich durchaus eine Gefahr in der so genannten Heiligen-Verehrung, die vor allem in der katholischen Kirche eine große Tradition hat. Verehrung, die zur Anbetung wird, die die wahren Sachverhalte verschleiert und deren natürlichen Grenzen nicht mehr zu erkennen vermag. Wenn ein Christ vor dem Kreuz niederkniet, um Christus anzurufen, gelten seine Verehrung und sein Anruf eigentlich Gott; er ruft IHN an mittels des gekreuzigten und auferstandenen Jesus gemäß seines christlichen Glaubens, dass Gott in diesem jüdischen Jesus Mensch geworden ist. Und auch dieses Glaubensbild ist besagtem defizitären menschlichen Vorstellungsvermögen geschuldet und dem Wunsch, diesem abstrakten „Ewigen“ sich näher fühlen zu dürfen. – Das christliche Glaubensbild im Sinne des Gebots vom Sinai zu leben und einen, ist eine echte Herausforderung und Gratwanderung, die nicht immer gelingt, und damit bei Juden wie bei Islam-Gläubigen auf verständliches Unverständnis stoßen kann. Und genau hierin liegt mein eigenes Hadern mit der Person des christlichen „Jesus“ verwurzelt, von Kind an. Und noch immer hadere ich, wenn die christliche Liturgie mir abverlangt, zu Jesus zu beten, seinen Namen auszusprechen, statt den des Ewigen, der doch so viele Namen hat: Adonai (HERR), HaSchem (der Name), oder den großen „heiligen“ Namen des Tetragramms - יהוה - JHWH, den es überhaupt nicht auszusprechen gilt. Vielleicht sollte ich Jesus nicht als Person sehen, sondern als weiteren, als den christlichen Gottesnamen? – Mit dieser Lösung vermeide ich jede Form von Götzendienst und habe das gute Gefühl, dem Gebot vom Sinai gerecht werden zu können. – Die heutige Haftarah endet mit dem tröstlichen Zuspruch des allzeit vergebenden Gottes.

Auch in der Prophetenlesung geht es um Brand- und Schlachtopfer. Beim Auszug aus Mizrajim (Ägypten) hat der Ewige den Israeliten diesbezüglich keine Vorschriften gemacht. Vielmehr gab ER ihnen folgendes Gebot mit auf den Weg: *„Hört auf meine Stimme, dann will ich euch Gott sein und ihr sollt mir Volk sein! Geht in allem den Weg, den ich euch befehle, damit es euch gut geht!“* (Jer 7,23 EÜ2016) – Erneut steht das Hören an erster Stelle. „Sch'ma Jisrael“ - שמע ישראל - „Höre, Israel ...“ – tagtäglich beten gläubige Juden dieses Gebet. Doch von Anfang an war das „Hören“ nicht unbedingt die Stärke des Menschen, ist es bis heute nicht. *„Sie aber hörten nicht und neigten mir ihr Ohr nicht zu, sondern folgten den Eingebungen und der Verstocktheit ihres bösen Herzens. Sie zeigten mir den Rücken und nicht das Gesicht.“* (Jer 7,24 EÜ2016) Die Konsequenzen solchen Ungehorsams wären viele Tote und ein dürres verwüstetes Land, denn: *„Dies ist das Volk, das nicht auf die Stimme des HERRN, seines Gottes, hörte und sich nicht erziehen ließ.“* (Jer 7,28 EÜ2016) Die Gebeine der Toten würden aus den Gräbern geholt werden, unter der Sonne verstreut, den Tieren zum Fraß vorgeworfen, ohne Hoffnung auf Erlösung oder Auferstehung. Harte Worte. - Prophetenworte, die Gottes-Worte sind, ausgesprochen durch den Mund des jeweiligen Propheten, und nicht selten spricht daraus unfassbare Resignation und tiefste Frustration über so viel Hals-starrigkeit und Uneinsichtigkeit, deren sich der Mensch auch noch rühmt ... - „... wer sich rühmen will, rühme sich dessen, / dass er Einsicht hat und mich erkennt, nämlich dass er weiß: Ich, der HERR, bin es, / der auf der Erde Gnade, Recht und Gerechtigkeit wirkt. Denn an solchen Menschen habe ich Gefallen - / Spruch des HERRN.“ (Jer 9,23 EÜ2016) – Einsicht und Erkenntnis, das ist es, wonach der Mensch streben sollte. Darum bittet der gläubige Jude tagtäglich zuallererst und hauptsächlich um Weisheit, Einsicht und Erkenntnis. Nur ganz am Rande steht die Bitte um Kraft, Stärke und leibliches Wohlergehen. Und in der Tat taugen mir weder irdischer Reichtum noch physisches Wohlergehen etwas, wenn mir dabei Weisheit, Einsicht und Erkenntnis fehlen, also geistiger Reichtum und seelisches Wohlergehen. Die Seele ist keine Erfindung des Menschen, sondern Wohnstätte jenes göttlichen Anteils, den jeder Mensch in sich trägt. Diesen göttlichen Anteil gilt es zu entdecken, sein Existieren wahrzunehmen, um ihn so zur Basis all meines Handelns zu machen. *„Geht in allem den Weg, den ich euch befehle, damit es euch gut geht!“* Gemeint ist dieser innere Weg der Weisheit, Einsicht und Erkenntnis.

Das Abgeschlossene einerseits, das gleichzeitig andererseits Neuanfang ist, zwei Seiten derselben Münze. Davon spricht die Paraschah ebenso wie die heutige Haftarah. – David ist unterwegs zu einem „Abschluss“, der letztendlich „Neuanfang“ sein wird. Ein Bild voller ausgelassener Freude schildert die Prophetenlesung: Die heilige Bundeslade ist auf dem Weg nach Jerusalem. In der Davidstadt hat David ihr ein Zelt aufgestellt. Ein speziell für diesen Transport gebauter Wagen erleichtert das Ganze. Nichtsdestotrotz, der Weg ist lang, beschwerlich und kräftezehrend. Längere Ruhestationen sind notwendig, bis die Davidstadt endlich erreicht ist. David und die Israeliten haben die Bundeslade begleitet mit unbändigen Freuden-Tänzen und wirbelnder Musik. Und David hüpfte allen voran. Er, der kleine Schafhirte, den der Ewige dazu bestimmt hat, König von Jisrael zu werden. Wenn man ihn so hopsen sieht wie ein kleines Kind, mag man sich das gar nicht vorstellen. Auch Michal, die Tochter König Sauls wirft David vor, dass seine Hopserei dem Anlass nicht würdig sei, und er sich nicht derart erniedrigen dürfte vor dem Ewigen angesichts der heiligen Bundeslade. David antwortet: *„Vor dem HERRN, der mich statt deines Vaters und seines ganzen Hauses erwählt hat, um mich zum Fürsten über das Volk des HERRN, über Israel, zu bestellen, vor dem HERRN habe ich getanzt; für ihn will ich mich gern noch geringer machen als diesmal und in meinen eigenen Augen niedrig erscheinen.“* (2Sam 6,21-22 EÜ2016) Michal indes blieb kinderlos. – Ein Haus bauen für den Ewigen, ein richtiges Haus aus Zedernholz, anstatt des bisherigen Zelttes. Doch der Prophet Natan lässt David wissen, dass erst seine Nachkommen dieses Haus bauen werden. David wird der Schlusspunkt sein für einen großartigen Neubeginn. Er beendet einen Zyklus und öffnet gleichzeitig seinem Sohn Salomon einen neuen. Und was für ein prachtvolles Haus für den Ewigen wird es werden, dieser Tempel Salomons auf dem Jerusalemer Tempelberg! – Etwas Neues beginnen auf der Basis von Erfahrung und Erkenntnis des Vergangenen. Aber das Vergangene ist und bleibt unwiderrufflich vergangen. Nur so kann Neues sich in voller Pracht entfalten, losgelöst und befreit von altem Ballast.– Eine Lebensweisheit, die ich ein Leben lang versucht habe umzusetzen. Bisweilen ist es mir hin und wieder sogar gelungen. Welch ein Geschenk! Welch eine Gnade! - **Sich an Vergangenen festzuklammern, beeinträchtigt den freien Blick in die Zukunft erheblich; die Erinnerung an Vergangenes zu bewahren jedoch bereichert sie!**

Die Haftarah beginnt mit einer Geschichte, an die Jesus gedacht haben muss, als er das Gleichnis von der Speisung der 4000 erzählte. 7 Brote, ein paar Fische, und alle wurden satt! Zudem blieben 7 Körbe voll übrig. (vgl.: Mk 8.1-9) – Hier ist es nun der Gottesmann Elischa, der mit zwanzig Gerstenbroten und einem Beutel frischer Körner seinen Diener auffordert: „*Gib es den Leuten zu essen!*“ (2 Kön 4,42 EÜ2016) Und wie die Jünger Jesu bezweifelt auch Elischas Diener die Durchführbarkeit dieses Auftrags. Unbeirrt wiederholt Elischa: „*Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der HERR: Man wird essen und noch übrig lassen.*“ (2 Kön 4,43 EÜ2016) Und ebenso wie später Jesus, behält auch Elischa Recht.

Das nächste Kapitel knüpft an das Thema der heutigen Paraschah an: es geht um die Begriffe „Reinheit“ und „Unreinheit“. - Naaman, Feldherr des Königs von Aram, ist an Aussatz erkrankt und gilt daher als unrein. Eine junge, in den Wirren des Krieges von den Aramäern verschleppte Israelitin, die jetzt im Dienst von Naamans Frau steht, meint: „*Wäre mein Herr doch bei dem Propheten in Samaria! Er würde seinen Aussatz heilen.*“ (2 Kön 5,3 EÜ2016) Und so wendet sich der verzweifelte Naaman an Elischa. Allein dem einfachen Rat Elischas, sich durch siebenmaliges Untertauchen im Jarden (Jordan) reinzuwaschen, schenkt er keinerlei Glauben, ist geradezu zornig darüber. Hatte er sich eine Art spontane Wunderheilung erhofft, ähnlich wie Jesus als „Sohn Gottes“ sie später praktizierte. (vgl.: Mt 8,1-3 / Mk 1,40-42 / Lk 5,12-13) Naamans Diener redeten ihm ins Gewissen: „*Wenn der Prophet etwas Schweres von dir verlangt hätte, würdest du es tun; wie viel mehr jetzt, da er zu dir nur gesagt hat: Wasch dich und du wirst rein.*“ (2 Kön 5,13 EÜ2016) – Und schließlich steigt Naaman in den Jarden, wäscht sich sieben Mal, und er wird tatsächlich „rein“ und völlig gesund, und muss bekennen: „*Jetzt weiß ich, dass es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in Israel.*“ (2 Kön 5,15 EÜ2016) Das ihm angebotene Geschenk jedoch lehnt Elischa strikt ab: „*So wahr der HERR lebt, in dessen Dienst ich stehe: Ich nehme nichts an.*“ (2 Kön 5,16 EÜ2016) Der Ewige selbst hat mittels Elischa an Naaman gehandelt! Und mit „fremden Federn“ mag der Gottesmann Elischa sich nicht schmücken. – Das „Reinwaschen“ von Schuld oder von einer Krankheit ist zum geflügelten Wort geworden bis in unsere heutige Zeit hinein. Und der Aspekt der „Auszeit“, der „Tum'ah“ während der „Unreinheit“ ist auch beim Feldherrn Naaman zu entdecken. Zwar hat er die Aramäer gerettet, was ihm große Achtung einbrachte, doch in jedem Krieg wird auf beiden Seiten Blut vergossen, ein Schmerz, der auf jeden Fall einer Auszeit bedarf. So auch bei Naaman.

Auch in der Prophetenlesung geht es um den „Aussatz“, diese spirituelle Krankheit, hauptsächlich hervorgerufen durch üble Nachrede. „Ausgesetzt sein“ vom Rest der Gesellschaft; der einzelne Mensch hat sich selbst diese Krankheit zugefügt, hat sich selbst ins Aus manövriert, hat sich mutwillig **aus-** und **abgesetzt**. – Hier handelt es sich gleich um vier Aussätzige, die am Eingang des Stadtttores sitzen und überlegen, was sie denn tun sollen. Sie sind sich bewusst, dass sie dem Tod wesentlich näher sind als dem Leben. Die Zahl 4 steht in der Torah für Kosmos und Welt, denn Aussatz betrifft uns alle! – Die vier Protagonisten beschließen letztlich ins Lager von Aram zu gehen. Keine Menschenseele ist dort, denn aus Angst vor einem angekündigten Überfall sind die Aramäer geflohen, und haben alles zurückgelassen. Die vier Aussätzigen stärken sich mit Essen und Trinken, dann plündern sie die Zelte und verstecken ihre Beute. *„Dann aber sagten sie zueinander: Wir handeln nicht recht. Heute ist ein Tag froher Botschaft. Wenn wir schweigen und bis zum Morgengrauen warten, trifft uns Schuld. Kommt also; wir gehen und melden es im Palast des Königs.“* (2 Kön 7,9 EÜ2016) – Gesagt, getan. Der König jedoch deutet die Flucht der Aramäer als heimtückischen Plan, um ihn und die Stadt anzugreifen, sobald er und sein Volk diese aufgrund der großen Hungersnot verlassen würden. *„Man nahm also zwei Wagen mit den Pferden. Der König schickte sie der Streitmacht der Aramäer nach und befahl ihnen: Brecht auf und seht nach!“* (2 Kön 7,14 EÜ2016) – Sie fanden alles so vor, wie die Aussätzigen berichtet hatten. Daraufhin *„strömte das Volk hinaus und plünderte das Lager der Aramäer. Jetzt kostete ein Sea Feinmehl nur noch einen Schekel und auch zwei Sea Gerste kosteten nur noch einen Schekel, wie es der HERR vorausgesagt hatte.“* (2 Kön 7,16 EÜ2016) Und auch der zweite Teil der Prophezeiung, die der Prophet Elischa gegenüber dem Offizier des Königs ausgesprochen hatte, sollte sich erfüllen: *„Du wirst es mit deinen eigenen Augen sehen, aber nicht davon essen.“* (2 Kön 7,2 & 19 EÜ2016) Und der vom König zur Aufsicht bestellte Offizier wird am Tor niedergetrampelt und stirbt. – Die Aussätzigen aber scheinen zu überleben, denn sie sind ihrem Gewissen gefolgt und „umgekehrt“, was immer sie davor Übles getan und Schlechtes geredet haben mögen. **Umkehr lohnt sich also immer**, und der Ewige belohnt den Umkehrenden mit Seiner Güte. Das ist genau jene „frohe Botschaft“ (vgl.: 2 Kön 7,9), welche die vier Aussätzigen offensichtlich erkannt und verstanden haben. – **Es ist die frohe Botschaft, die die ganze Welt erkennen sollte, der gesamte Kosmos! – „Die große**

Schuld des Menschen sind nicht seine Sünden, die er begeht – die Versuchung ist mächtig und seine Kraft gering. Die große Schuld des Menschen ist, dass er in jedem Augenblick die Umkehr tun kann und nicht tut.“ ([Martin Buber](#))

Jecheskel 22, 1-19

Haftarah zu Acharej Mot 3M 16-18

Schuld und Blutschuld des Menschen klagt der Prophet Jecheskel an. Die dem Menschen angeborenen Leidenschaften, die ihn immer wieder neu schuldig werden lassen, die ihm den uneingeschränkten Blick zum Ewigen versperren ... Große Klage erhebt der Prophet und führt in der Konsequenz die möglichen Bestrafungen des Ewigen an: *„Deshalb mache ich dich zur Schande für die Völker und zum Spott für alle Länder.“* (Jech 22,4 EÜ2016) – Und in der Verachtung meiner eigenen Person sind auch sämtliche Untaten meiner Vorfahren mitverachtet, wie Unterdrückung, Missachtung der göttlichen Gebote, Verleumdung, Missbrauch, unterlassene Nächstenliebe, Wucher, Erpressung ... Nichts lässt Jecheskel aus, wozu jeder Mensch von seiner Anlage her fähig ist. Und folgende Frage stellt er jedem von uns: *„Wird dein Herz standhalten können, werden deine Hände stark bleiben in den Tagen, in denen ich gegen dich vorgehe? Ich, der HERR, habe gesprochen und ich führe es aus.“* (Jech 22,14 EÜ2016) – Werde ich standhalten, wenn ich dem Ewigen begegne? Werde ich, ganz auf mich allein gestellt, umkehren können, mich jemals wieder als „rein“ und schuldlos betrachten? – Der Ewige wünscht sich das nicht nur für mich, sondern ER traut mir das auch zu. *„Darum - so spricht GOTT, der Herr: Weil ihr alle zu Schlacke geworden seid, darum siehe, bringe ich euch zusammen in die Mitte Jerusalems.“* (Jech 22,19 EÜ2016) – Ja, vielleicht muss ich, um den wahren Wert meines Lebens erkennen zu können, tatsächlich ab und zu „Schlacke“ werden, meinen Hochmut verlieren, mir Gedanken machen über meine menschliche Unzulänglichkeit und bewusst Reue empfinden, um neu bereit zu sein, IHM zu vertrauen, IHM und Seinem Weg, den ER mir zugedacht hat. **„Schlacke“ werden bedeutet, meinen Blick neu schärfen für die Wahrheit des Ewigen, auch wenn sie mir manchmal wenig erstrebenswert scheint.**

Der Ewige möchte, dass der Mensch lebt. Das gilt in besonderem Maße Seinem Volk Jisrael. Es sind Menschen wie alle anderen Menschen auch, mit Fehlern und Defiziten. Der Ewige wird nicht müde, Sein Volk immer wieder daran zu erinnern, dass ER es war, der sie aus der Knechtschaft im Mizrajim befreite, dass ER es war, der sie trockenen Fußes durchs Rote Meer führte in die Freiheit. Die Israeliten sind Menschen wie du und ich, Menschen, die nur allzu gern vergessen, was war, wenn es ihnen gut geht. Immer wieder neu muss der Mensch offensichtlich daran erinnert werden, wem er letztendlich ALLES verdankt. So mahnt der Prophet Amos, und verheißt gleichzeitig: *„Siehe, die Augen GOTTES (wörtl.: des HERRN), des HERRN (wörtl.: des Ewigen), / sind auf das sündige Königreich gerichtet. Ich lasse es vom Erdboden verschwinden; / doch ich werde das Haus Jakob nicht völlig vernichten / - Spruch des HERRN.“* (Amos 9,8 EÜ2016) Diese großzügige Zusage des Ewigen, trotz aller Verfehlungen auch den sündig Gewordenen weiterhin zur Seite zu stehen, schenkt jedem Einzelnen Hoffnung und Mut, nie wirklich aufzugeben. Vielleicht erklärt sich hieraus beispielsweise der Mut des ukrainischen Volkes, als „kleiner“ David sein Land gegen den russischen Goliath mit solcher Standhaftigkeit zu verteidigen. Dann könnte am Ende all dieser sinnlosen Zerstörungen tatsächlich die Heilszusage des Ewigen stehen: *„An jenem Tag richte ich die zerfallene Hütte Davids wieder auf / und bessere ihre Risse aus, ich richte ihre Trümmer auf und stelle alles wieder her / wie in den Tagen der Vorzeit, ...“* (Amos 9,11 EÜ2016) Das ist die Hoffnung des ukrainischen Volkes. Das lässt sie ausharren in ihrer Heimat, bereit zu kämpfen und zu sterben, damit die Heilszusage des Ewigen sich eines Tages erfüllen könne. – So aktuell ist die Bibel! – Jede biblische Geschichte ist ein Stück Menschheitsgeschichte und allgemein gültig. Geschichten, die sich bereits unzählige Male wiederholt haben, und die nicht aufhören werden, sich zu wiederholen. *„Die zerfallene Hütte Davids“* wieder aufzurichten, bedeutet für mich in diesem aktuellen Fall, die Rettung der Demokratie vor ihrem Zerfall. Die *„Hütte Davids“* als Symbol für Recht und demokratische Ordnung, nicht aber für Diktatur. Der Ewige hat den Menschen einst aus dem Paradies abgenabelt und in die Freiheit entsandt, damit er zu seiner individuellen Persönlichkeitsentwicklung finden kann. Diktatur aber ist das Gegenteil von Freiheit. Deshalb MUSS David gewinnen! Nur das wäre im Sinne des Ewigen. *„Dann wende ich das Geschick meines Volkes Israel. / Sie bauen die verwüsteten Städte wieder auf und wohnen darin; sie pflanzen Weinberge und trinken*

den Wein, / sie legen Gärten an und essen die Früchte. Und ich pflanze sie ein in ihren Boden (wörtl.: Ackerboden) und nie mehr werden sie ausgerissen aus ihrem Boden, den ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott.“ (Amos 9,14-15 EÜ2016) – Beten wir alle dafür mit der ganzen Kraft unseres Herzens, dass es so geschehen möge! Amen.

Jecheskel 44, 15-31

Haftarah zu Emor 3M 21-24

Was dürfen die levitischen Priester, die Nachkommen Zadoks, wie und wann tun? Sofort fallen mir Parallelen zu den christlichen Priestern auf. Einmal mehr erweist sich der große Einfluss des Judentums, in dem das Christentum seine Wurzeln hat. Linnen sollen sie tragen bei ihrem Dienst, keine schweißtreibenden Gewänder. *„Wenn sie in den äußeren Vorhof zum Volk hinausgehen, sollen sie die Gewänder ausziehen, in denen sie Dienst tun; sie sollen sie in die heiligen Räume legen und andere Kleider anziehen, damit sie das Volk nicht durch ihre Leinengewänder heilig machen.“* (Jecheskel 44,19 EÜ2016) Auch christliche Priester und Pfarrer spazieren niemals in ihren heiligen Gewändern durch die Straßen, außer bei einer „heiligen“ Prozession. Ordentlich frisiert soll der Priester sein, und keinen *„Wein trinken, wenn er den inneren Vorhof betreten muss.“* (Jecheskel 44,21 EÜ2016) Es folgen weitere Anweisungen: *„Sie dürfen keine Witwe und keine verstoßene Frau heiraten, sondern nur Jungfrauen aus der Nachkommenschaft des Hauses Israel. Eine Witwe aber, die mit einem Priester verheiratet war, dürfen sie zur Frau nehmen.“* (Jecheskel 44,22 EÜ2016) – Leitet sich hieraus der Zölibat ab, oder der besondere Umgang mit Geschiedenen und Wieder-verheirateten in der katholischen Kirche? – Außerdem fungiert der Priester als Richter, in weltlichen wie in geistlichen Belangen.- Auch der halachische Zustand der Tum‘a, die Verunreinigung, die im Umgang mit Verstorbenen geschieht, ist Thema, und Jecheskel wiederholt, was in der Paraschah bereits geschrieben steht. Die christlich-klösterliche Besitzlosigkeit könnte in diesem *„Spruch des HERRN“* ihren Ursprung haben: *„Ich bin ihr Erbesitz. Auch Eigentum sollt ihr ihnen in Israel nicht geben: Ich bin ihr Eigentum.“* (Jecheskel 44,28 EÜ2016) – Die Verwobenheit der jüdischen und christlichen Rituale ist in der Tat unübersehbar!

Auch in der Prophetenlesung geht es um eine Art des Loslassens, um das Jeremia zustehende Rückkaufsrecht eines Ackers seines Neffen Chanam'el (Hanamel), dem Sohn des Bruders seiner Mutter. Es handelt sich um einen Acker in Anatot im Land Benjamin, dessen Besitzrecht er hat, sowie die Pflicht der Auslösung. – Der Ewige selbst ist es, der den Propheten dazu auffordert, dem Wunsch Hanamels nachzukommen. – Jeremia kauft den Acker ordnungsgemäß zurück. Die Urkunden werden wohl verwahrt bis zu einer nächsten Auslösung. – Danach stimmt Jeremia ein großes Lob- und Dankgebet an für den Ewigen, der immer treu an der Seite Jisraels war und sein wird. Dazu gehört die Erlösung aus der Sklaverei in Mizrajim ebenso wie die inzwischen erfüllte göttliche Verheißung: *„Du hast ihnen dieses Land gegeben, wie du ihren Vätern eidlich zugesichert hattest, es ihnen zu geben, ein Land, in dem Milch und Honig fließen.“* (Jer 32,22 EÜ2016) – Allein die Israeliten erwiesen sich dieser Verheißung unwürdig und missachteten die Gebote des Ewigen. Unheil geschieht ihnen. Anatot, die Geburtsstadt Jeremias ist vom Feind bedroht. Der Kauf eines Ackers in einem Kriegsgebiet steht als Zeichen der Hoffnung auf eine Zukunft für dieses bedrohte Gebiet. – Etwas loslassen, ohne es innerlich aufzugeben. Das Losgelassene behält seine Beziehung zum Loslassenden, hier symbolisiert durch das „Rückkaufsrecht“.

Loslassen heißt nicht verlieren, denn das Losgelassene bleibt als solches Teil meiner Lebensgeschichte. – Loslassen ist ein bewusster Perspektiv-Wechsel und die Chance zu einer Veränderung im positiven Sinne. – Und natürlich wandern meine Gedanken zu den aktuellen Geschehnissen in der Ukraine. Dieses Volk, das sich in der Rolle des David zu behaupten versucht gegen den russischen Goliath. – Viele schöne ukrainische Städte liegen in Schutt und Asche. Ein brutaler Perspektiv-Wechsel. Die Hoffnung auf einen Neuanfang wird getragen von den Erinnerungen an das einst Schöne, das zwar vergangen ist, doch wiederhergestellt werden kann. Diese Hoffnung weckt ungeahnte Kräfte, die den kleinen David nicht aufgeben lassen, und ihn motivieren, dem scheinbar überlegenen Goliath mutig die Stirn zu bieten. Möge David gewinnen!

In den Weisungen der Torah sollen wir gehen, und den Ewigen als den Einzigen Gott erkennen. Nichts anderes predigt der Prophet Jirmejahu (Jeremia) als „Mund des Ewigen“: *„Darum siehe, ich bringe sie zur Erkenntnis; / diesmal bringe ich sie zur Erkenntnis meiner Macht und meiner Stärke und sie werden erkennen, / dass mein Name HERR ist.“* (Jer 16,21 EÜ2016) – Die Menschen scheinen sich niemals zu ändern. Sünde jeder Art, sowie Götzendienst, scheinen wie eingemeißelt in ihre Herzen, gleich einem unzerstörbaren Erbe. Und obwohl der Ewige sie dafür bestraft, bleiben Einsicht und Umkehr schwierig, das Vertrauen in diesen einzigen Gott entschieden zu schwach, mit der Konsequenz, dass der Mensch sich abwendet von IHM, um andere, etwa bequemere Wege zu suchen. Die Tatsache, dass für diesen einen Gott nichts unmöglich ist, erscheint vielen äußerst suspekt. *„Gesegnet der Mensch, der auf den HERRN vertraut / und dessen Hoffnung der HERR ist.“* (Jer 17,7 EÜ2016). Nicht jeder versteht das. Und nicht jeder weiß mit dem vom Ewigen gezeichneten Bild etwas anzufangen, das Bild eines Baumes, der, ist er am Wasser gepflanzt, selbst große Dürren unbeschadet übersteht. – Wenn ich mich einlasse auf Seine Weisungen, in ihnen versuche zu gehen, wie die heutige Paraschah es vorschlägt, dann bin ich ein solch am Wasser gepflanzter Baum mit der guten Chance, allen Widrigkeiten des Lebens letztendlich zu trotzen, und zu überleben mit der Hilfe des Ewigen. – *„Ich, der HERR, erforsche das Herz / und prüfe die Nieren, um jedem zu geben nach seinen Wegen, / entsprechend der Frucht seiner Taten.“* (Jer 17,10 EÜ2016) Mich bedingungslos der Führung des Ewigen anvertrauen. In der Rückschau auf mein eigenes Sein, hat sich solches Vertrauen tausendfach bewährt. **Was für ein unbeschreiblich großes Glück, eine vom Ewigen „Geführte“ sein zu dürfen!** Ohne Gottvertrauen besteht jederzeit die Gefahr, mich zum Sklaven des Bösen zu machen. Denn im Gegensatz zu IHM kenne ich mich und mein Herz nur sehr bedingt. Es sind die Worte von Psalm 139, in denen ich mich bewege: *„HERR, DU hast mich erforscht und kennst mich. / Ob ich sitze oder stehe, DU kennst es. DU durchschaust meine Gedanken von fern. Ob ich gehe oder ruhe, DU hast es gemessen. DU bist vertraut mit all meinen Wegen. ...“* (Ps 139,1-3 EÜ2016) Ich liebe diesen Psalm. Mit jedem Wort in sämtlichen Versen drückt er aus, wovon ich überzeugt bin. *„Heile mich, HERR, so bin ich geheilt, / hilf mir, so ist mir geholfen; / ja, mein Lobpreis bist DU.“* (Jer 17,14 EÜ2016) – Diesem Bittgebet am Ende der heutigen Haftarah ist nichts hinzuzufügen! – Amen. – אמן